

Frieder Nögge: Clown in vier Temperamenten

Nögges herausragende Leistung waren seine Temperaments-Darstellungen. Mit ihnen leuchtete er das Bild des Menschen in allen Licht- und Schattenseiten so gründlich aus, dass man als Zuschauer selbst von der Seele des betreffenden Temperamentes erfasst wurde, in ihr lebte und sie deswegen – verstand? Nein – sie selber wurde!

*Mensch! Du Feuervogelgeist!
Ich habe Heimweh nach einem Feuer,
das aus den Sternen kommt und mich verbrennt.¹*

Frieder Nögge nahm sich in der Nacht vom 16. auf 17. Oktober 2001 das Leben. Alle, die ihn kannten, waren fassungslos und entmutigt. Jeder fühlte, wie der Welt erneut ein Stück Farbigekeit des seelischen Ausdrucks entchwand. Wie weit war eine Welt gekommen, dass es ein Narr nicht mehr in ihr aushalten konnte?

Mit Talenten reich begabt, schöpfte er aus scheinbar unbegrenzter Fülle, und zu spät fühlte er diese Quellen versiegen und brannte

Nogele



aus. Ja, Flamme war er sicherlich und verzehrte sich selbst. Und doch brauchte er die Welt, um darin die Bilder zu finden, mit denen er Menschen berühren und bewegen konnte.

1955 in Göppingen geboren, beendete er seine verkorkste Schullaufbahn nach der 10. Klasse und ging einige Zeit als Matrose zur See. Zwei anschließende Jahre auf der Hamburger Waldorfschule gaben ihm entscheidende Impulse auf den Weg: Anlässlich der Abschlussfeier stand er als Clown auf der Bühne. Auf der nachfolgenden Schauspielschule erlernte er das handwerkliche Rüstzeug; ein Stipendium ermöglichte noch ein Semester an der »Scuola Teatro Dimitri«, wo er seinen wahren Lehrer fand. Kaum zwanzigjährig entwickelte er eigene Programme und gab erste Gastspiele mit der bereits unverwechselbaren Gesamtbegabung in Habitus, Mimik, Bewegung, Gesang, Sprache und treffsicherem, charakterisierendem Wortwitz. Schon zwei Jahre später stand er als Lieder-Clown Nögge auf der Bühne im von ihm initiierten »Theater des Menschen« im damals jungen Stuttgarter »Forum 3«.

Ob Improvisationstheater, Chanson-Abende, Zirkusmanege (Salti Nögge), Regietheater, Theaterkurse und -schule: Mit all seinen vielfältigen Unternehmungen traf er stets den Nerv der Zeit und erreichte die Herzen der Menschen.

Ein Narr der Held²

»Narr« – so nannte Frieder Nögge seinen Beruf, und übersetzte ihn mit »Mensch« und »Kind«. Und so rief er seinen Mitmenschen zu: Werdet Menschen! Sucht das Kind in euch! Stärkt das freie Geisteskind in euch und lasst es nicht von den Zwangsjacken des äußerlichen Lebens zudecken; tretet aus den genormten Rollen in Gesellschaft, Beruf, Freizeit- und Konsumbetrieb heraus; durch-



Schriftprobe Nogele

wärmt den zeitgenössischen Kaltblütler und werdet wieder wesentlich – als Mensch! Nögges Wort-Spiel-Trieb befreite seine Zuschauer aus ihren mitgebrachten Rollen. Sein »humorosophischer« Bazillus war so ansteckend, dass die Menschen noch wochenlang ihren eigenen Alltag in Frage stellen oder wenigstens belächeln, also sich innerlich davon befreien konnten. Lauthals hat das Publikum gelacht – über sich selbst. Tief in sich, still im Innern hat jeder betroffen sich selbst erkannt: »Es verändert einen Menschen, wenn er lachend sich selbst erkennt.«³

Ein Clown in vier Temperamenten

»Meine Gitarre, mein Hütchen und ich, wir wollen euch heute ...« begann Frieder Nögge oft seinen Abend, und stellte dann »seine vier Kinder« vor (um sie anschließend, nach kurzem Kittel-Wechsel selbst zu spielen). Seine Temperaments-Kinder beantworten die Frage zum Sinn des Lebens so unterschiedlich, dass sie damit sich selbst treffend charakterisieren:

Nogele, der Melancholiker: »Man lebt, um zu sterben. Besser wärs anders rum.«

Nicks, der Sanguiniker: »Das Leben ist schön. Nicht immer, gestern zum Beispiel. Aber meistens. Morgen läuft wieder was!«

Natsch, der Phlegmatiker: »Ich habe mich bis jetzt gar niemals fragen müssen, was das Leben eventuell theoretisch vielleicht sein könnte. Ich lebe und bin's zufrieden.«

Nack, der Choleriker: »Was soll das heißen: Das Leben? Ich frage nicht! Ich bin! Und ich gehe davon aus, dass ihr euch danach ausgerichtet!«

Neben diesen knappen, treffenden Sätzen ent-

hielt das Programmheft⁴ zur ersten Tournee auch hilfreiche Hinführungen zur Temperamentslehre, dazu bildhafte Schilderungen von Gestalt, Habitus und Lebensgefühl. Wider den tierischen Ernst wappnete sich Frieder Nögge schon mit der Ankündigung:

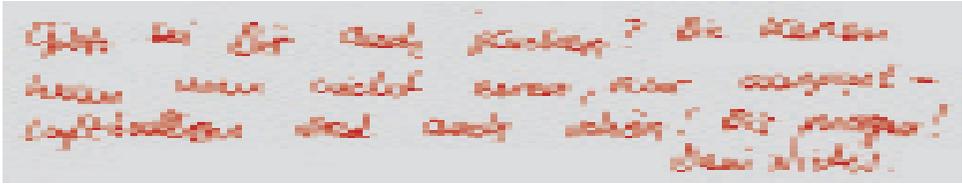
»Die vier Temperamente. Humorosophisches Clownspiel für Jugendliche und Ältere, Pädagogen, Humorlose, Schwerblütige und Interschrecktuelle, für alle, die das Lachen lieben oder es kennen lernen wollen, dargebracht zum Zwecke der Selbstverkenntnis und Einfühlung in das viergliederte Wesen Mensch.

Humor, aus dem Lateinischen stammend (was nicht bedeuten muss, dass die Römer besonders viel Spaß gehabt hätten), bedeutet »Saft«. Die griechische Sophie füllt ihn mit »Weisheit«.

Humorosophie, die »saftige Weisheit«, zeigt also die »Vier Temperamente«. Nicht, um zu typisieren, einzuschachteln. Sondern wie sie

Nicks





Schriftprobe Nicks

sein könnten, wenn sie sich als Wesen, als Kräfte ausleben würden. Im Leben hat jeder Mensch seine individuelle Temperamentsmischung, die sich physisch-psychisch offenbart.

Es gibt nicht den Melancholiker, nicht den Sanguiniker usw. So ist der choleriche Nack des Clownspiels auch nicht der Cholericer schlechthin. Er ist Nack, in Beziehung zu dem Cholericen. Eine lebend-werdende Beziehung.«⁵

NOGELE

Blau ist die Farbe seines hängenden, schlabbri-gen Kittels, der seinen schweren, dünnbrü-stigen, bleiernen Leib umhüllt. Alles hängt, tropft nach unten, der Kopf kippt nach vorn, die Schultern tragen eine unsichtbare Last, die Füße sind plump, der Schritt versackt. Nogele grübelt in alle Gründe, misstrauisch, voll Zweifel, Fragen, Skepsis. Er wird vom Schicksal erdrückt, alles ist dicht, starr, hart, verschlossen. Das kränkt ihn und deswegen kränkelt er. Er ist von einzigartigen Krankhei-ten befallen. Ihm geht es einzigartig schlecht. Er nörgelt. Jammert. Er durchforscht sich. Sucht sich und den Grund seiner Qual. Er bemitleidet sich.

Er kann auch anders. Andere bemitleiden. Er hat Sinn für Weltschmerz und Weltleid. Mitlei-den, mitwissen. Er kann weise werden. Der Denker. Der Tiefsinnende, Nogele.

Schriftprobe: »dem von des Geistes Höhen«⁶ (siehe Seite 831).

NICKS

der sanguinische Nicks: heiter, ausgelassen, frech, charmant, auf Zehenspitzen tänzelnd,

neugierig die Nase im Wind, pfffig, an allem interessiert, aber nie lange, von Eindruck zu Eindruck jagend, zweihundertdreundsiebzig Ideen im Herzen, unruhig, nicht wissend, wo anfangen, wie ein Vögelchen wippend, von Ast zu Ast, immer verliebt in Blüten, Blumen, Sonne und Regen, ein Liebhaber, ein Poet, wechselhaft, mal so, mal anders, weinend-la-

Natsch



chend, fröhlich-wütend, ein Kind, ein Schnellerwisser, ein Klatschmaul, ein Angeber, ein liebenswürdiger guter Freund, der die Sonne anknipst und die Schöpfung lobt als Maler, Sänger, Musikus, wie es grad kommt, er kann alles, er kann Nicks.

Schriftprobe: »Gibts bei Dir ...« (s. S. 834).

NATSCH

souverän, phlegmatisch gelassen. Die Ruhe selbst und noch ruhiger als sie. Gleichstrom. Wie ein Wassertropfen kugelnd. Wie das Wasser Widerstand umfließend. Natsch watschelt. Mönchsbauch, rosige Bäckchen, verschmitztes Lächeln. Alles beobachtend, schweigend, zuweilen ins Erzählen kommend. Jedes Wort genießen, auf der Zunge vergehen lassen, kleine Witzchen, kleine Weisheiten. Ausführliche Beschreibungen, endlos; der Redestrom ohne Schlusspunkt verplätschert. Die Zuhörer gähnen, Natsch schmunzelt. Zeit zum Essen. Natsch lebt auf, er wird sogar ungeduldig, wie ein Säugling vor dem Stillen. Dann schaufeln, schmatzen, schlürfen. Kuhhaft glücklich. Umwandlung. Leben. Stundenlang. Da hat er Ausdauer.

Und treu ist er, pflichtbewusst, zäh. Ihn wirft nichts um. Wenn er ins Rollen kommt, kommt er als Dampfwalze. Gründlichst. Wenn, ja wenn Naaa ... – er schläft.

Schriftprobe: »Mit großem Verständnis ...«

NACK

ist ohne Frage cholerisch. Er ist es gern. Cholerisch sein, das heißt: Stärke, Zielstrebigkeit, Mut, Kampflust, Größe. Das heißt einmalig sein. Das heißt, alles, was anders ist als Nack, zu Nack machen oder wegkicken. Brennen



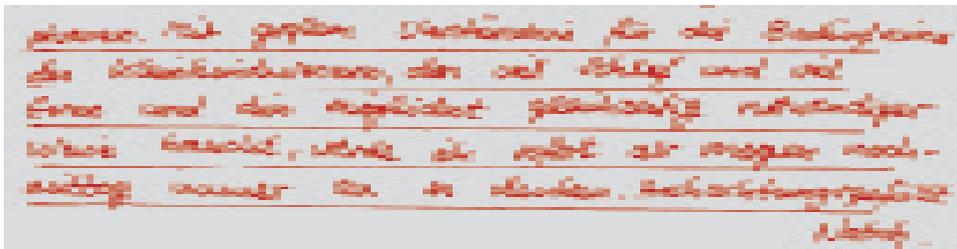
Nack

heißt es, lodern, entflammt sein. Alles in der Faust haben, alles in die Faust nehmen. Brüllen wie Beethoven, denken wie Fichte, siegen wie Napoleon und ansonsten Rumpelstilzchen. Nüstern gebläht, Stiernacken, kleinwüchsig geballt. Explodieren. Brüten. Wissen, was man will. Trotzig, saugrob, extrem. Hassen und Lieben. Bespeien und Verehren. Sein eigenes Ich sein. Nack sein. Held, Abenteurer, Chef. Immer oben. Lichtmensch, Flamme, Gipfel. Kurz: Nack! – Zack!

Schriftprobe: »Wer klein von Wuchs ...« (siehe Seite 834).

Ob Haltung oder Bewegung, Mimik oder Gestik, Stimmlage oder Lautstärke, immer traf er jedes Temperament in seiner vollen Einseitigkeit, in seinen Abgründen wie auch in den für »normale« Menschen kaum erreichbaren Höhen. Selbst im schriftlichen

Schriftprobe Natsch





Schriftprobe Nack

Ausdruck, in Wortwahl und Schriftbild waren ihm seine vier Geisteskinder vollkommen vertraut. »Seine« Temperamente mögen weitergeschenkt werden, um weiterzuleben.

Adolf Fischer

Anmerkungen:

- 1 Nögge; zitiert nach »Die Drei« 11/2001
- 2 Titel der Gedichtsammlung von Hermann Kükelhaus (1920-1944), Zürich 1964; Neuauflage im Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1991
- 3 s. Anm. 1
- 4 zitiert nach »Frieder Nögge, Theater im Forum 3«; Stuttgart o.J., ca. 1983; weitgehend wörtlich, mit sin-

nigen Kürzungen oder Ergänzungen gemäß Nögges eigenen mehrfach wechselnden Versionen oder späteren Überarbeitungen.

- 5 Nachfolgende Karikaturen stammen aus dem Programmheft »Frieder Nögge, Spaßmacher: Die vier Temperamente«; Theater des Menschen, Stuttgart 1979
- 6 Die Schriftproben sind einem privaten Brief des Autors entnommen, in dem »seine vier Kinder« mit ihrem »Vater« Nögge zur Geburt des fünften Kindes gratulieren.

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Herausgeben von Dr. Claudia McKeen, Peter Fischer-Wasels

Aus dem Inhalt von Heft 29 / Mai 2004

Jürgen Möller: Wilma Ellersiek – Leben und Werk

Georg Soldner / Hans Michael Stellmann:
Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit und ohne Hyperaktivität

Maria Luisa Nüesch: Grundlagen schaffen für not-wendendes Frei-Spiel

O. Fred Donaldson: Ursprüngliches Spiel als Abenteuer

Werner Kuhfuss: Was ist Bildung des kleinen Kindes? Das Spiel als aktives Kraftfeld

Gabriele Pohl: Kindzentriert – tiefenpsychologisch – spielerisch.
Ein psychotherapeutischer Ansatz

Rudolf Steiner: Wirkungen der Erziehung im Lebenslauf

Tagungsberichte/Buchbesprechungen/Tagungsankündigungen/Aktuelle Informationen

Bestellungen/Abonnements: Medizinisch-Pädagogische Konferenz, Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart, Jahresabonnement Euro 12,-, zzgl. Porto, Einzelheft Euro 3,-, zzgl. Porto; erscheint viermal im Jahr